



Wochenschrift für alle Hochschulen-Angehörige deutschen Stammes und deutscher Bunge.

Nr. 30. - IV. Jahrg. VIII. Sem.

„An's Vaterland, an's teure, schließ Dich an,  
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen.  
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.“  
Schiller's „Wilhelm Tell“, Akt 2.

Berlin, den 27. April 1885.

erschient jeden Montag. Vierteljährlicher Bezugspreis für das Deutsche Reich 2 Mark, für Oesterreich-Ungarn 1 fl. 25 kr., für das gesamte übrige Ausland 3 Mark oder 4 fr. 75 cent. Bestellungen für das Deutsche Reich nehmen einzig und allein an sämtliche Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditoren. Post-Zeitungspreisliste Nr. 2932. Anzeigen: 4spaltige Zeile 25 Pfennige; Bestellungen auf dieselben sind zu richten an die Versandstelle, Culm-Strasse 5, Berlin W.

### Zur gefälligen Beachtung!

Wir ersuchen diejenigen geehrten Abonnenten, welche ihre Bestellungen auf das neue Quartal noch nicht erneuert haben, dies unverzüglich zu thun, damit in der Versendung keine Unterbrechung geschieht. Bestellungen nehmen an: sämtliche Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditoren, zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Die Versandstelle versendet die Zeitung an Abonnenten im Reiche nur auf deren ausdrücklichen Wunsch und gegen Einsendung des Abonnementsbetrages pränumerando.

Für Oesterreich-Ungarn, sowie für das Ausland werden die bezogenen Exemplare wie bisher von der Versandstelle geliefert und beträgt der Bezugspreis für Oesterreich-Ungarn fl. 1,25, für das Ausland Mk. 3,00 = fr. 3,75.

Berlin, im April 1885.

Hochachtungsvoll

Die Versandstelle der „Knyffh.-Ztg.“

### Das Deutschtum in Oesterreich.

„Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten des deutschen Wesens, daß die erbitterten und erfolgreichen Kämpfe der Slaven gegen unser Volkstum in Oesterreich bisher so gut wie gar keinen Widerhall im Reiche gefunden haben. Mit Gleichgültigkeit und ohne Verständnis sieht man dem fast von Tag zu Tag deutlicher zu beobachtenden Verdrängen der Deutschen durch die Slaven zu. Was überall sonst in Europa und den anderen Erdteilen geschieht, scheint weiten Kreisen wichtiger und interessanter als die Vorgänge im Nachbarlande. Vollends ist diese Erscheinung zu beobachten, seitdem sich herausgestellt hat, daß die über der dem Nationalitätenstreit stehenden aus-

wärtigen Interessen auch in der Aera der slavischen Politik ein engeres diplomatisches Zusammengehen mit dem deutschen Reich nicht auszuschließen vermögen.

Unser Jahrhundert hat nacheinander eine Reihe von Nationalitätsfragen entstehen sehen, die mit der elementaren Triebkraft, welche ihnen innewohnt, alle künstlichen Dämme der Diplomatie und Kabinetspolitik der alten Schule durchbrochen und so in ihren zum Teil großartigen, immer aber fesselnden Kundgebungen den eigentlichen Inhalt der Geschichte der neuesten Zeit gebildet haben. Der Freiheitskampf der Griechen, die Lostrennung Belgiens von den Niederlanden, die Zusammenfassung Italiens zu einem einheitlichen Staatswesen, die Befreiung der Elbherzogtümer von der dänischen Fremdherrschaft, endlich die Errichtung des Deutschen Reiches, alle diese Ereignisse und in noch jüngerer Zeit die Konsolidierung der selbstständigen Staatswesen Rumänien, Montenegro und Serbien sind die lebendigen Zeugnisse der unwiderstehlichen Kraft einer großen Idee gewesen. Nur ein einziger Staat in Europa scheint den praktischen Protest gegen das Nationalitätsprinzip erheben zu wollen, und das ist Oesterreich-Ungarn mit seinem bunten Völkergemisch.

Aber es scheint nur so, und in Wirklichkeit muß auch das Donaureich den neuen Gedanken, welche über die Völker gekommen sind, seinen Tribut zahlen. Durch den Dualismus ist in Ungarn das Deutschtum wie weggefegt und ausgestrichen. Man kann gar nicht einmal sagen, daß es in die Defensive zurückgedrängt sei, es ist vielmehr einfach nicht vorhanden. Nur die Siebenbürger Sachsen wehren sich mannhaft gegen die Vergewaltigung durch die Magyaren: die weit zahlreicheren Deutschen im eigentlichen Ungarn haben sich beeilt, sich, so gut es gehen wollte, zu magyarisieren, oder sie sind in nationaler Beziehung indolent; die einen wie die anderen aber lassen die Zeit nutzlos verstreichen, wo es noch möglich wäre, zusammen mit den slavischen Völkerschaften der Stephanskrone einen festen Wall gegen den Übermut der ungarischen Minorität aufzurichten.

Wlickt man auf die Provinzen Eisleithaniens, so zeigt sich dieselbe, vom deutschen Standpunkt unter allen Umständen betrübende Erscheinung. Galizien ist endgiltig an die Polen

Ein Engel wärst Du, ruft die Welt  
Und lobt so Deine Gaben . . .  
Ein Engel ist mir zu flatterhaft,  
Ich will ein — Mädchen haben!

Verzeihe mir, in meinem Busen leben  
Zwei Riesen, die sich ewig streiten müssen . . .  
Der eine will Dir immer — Prügel geben!  
Der and're will Dich immer — küssen!

Wenn Du auch abertausend Fehler hättest,  
Mir wär's egal!  
Denn Deine Tugend überwiegt die Fehler  
— Zehntausendmal!

## An die deutschen Dichter und Schriftsteller!

Wir beabsichtigen, eine Anthologie herauszugeben, die aus einer Sammlung von scharf pointierten Epigrammen, Glossen, Sprüchen, Reflexen, Xenien, hauptsächlich satirischen Charakters, besteht! Wir verbinden damit folgenden Zweck:

Es soll in dieser Anthologie ein Organ geschaffen werden, das mit einheitlich konzentrierter Kraft, hervorgegangen aus dem Zusammenwirken der Edelsten und Besten unseres Volkes, energisch und rücksichtslos gegen alle Schwächen, Fehler, Irrtümer der Zeit; gegen Lug und Trug, Obskurantismus, Scheinheiligkeit, Charakterlosigkeit, Phrasenmacherei; gegen frivole Blasiertheit und dilettantische Stümperei gegen den hohlen, das ganze geistige Leben zersetzenden pseudo-philosophischen Materialismus — kurz gegen jene verderblichen Mächte der Finsternis zu Felde zieht, die sich einer gesunden und geregelten Weiterentwicklung auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens entgegenstellen!

Alle weiterblickenden Geister wissen, woran und warum unsere Zeit so bis ins innerste Mark hinein leidet und krankt. Und alle, denen eine fortschreitende Befreiung von mittelalterlichen Traditionen, sinnlosen und abgelebten Sägungen am Herzen liegt, sind bemüht, auf ihre Weise, in ihrem Kreise für ihre — für unsere Ideale zu wirken und einzutreten.

Wir beabsichtigen nun in gewisser Hinsicht eine Konzentration von solchen idealen Bestrebungen herzustellen, derart nämlich, daß wir die Urteile hervorragender Geister, von Dichtern und Schriftstellern aller Gebiete, sammeln und anthologisch ordnen.

Natürlich verbietet uns der sehr begrenzte Raum dieses Sprechsaals, daß wir die uns leitenden Gesichtspunkte hier des Näheren auseinander setzen. Wir sind darum bereit, brieflich ausführlichere Analysen zu geben. Nur so viel sei noch bemerkt, daß wir nicht bestimmte politische oder religiöse oder philosophische Tendenzen und Prinzipien vertreten, sondern einen Protest loslassen wollen, der als Gesamt Ausdruck von Ansichten und Meinungen vieler zu Gunsten einer idealen Lebensauffassung und Weltanschauung gegen die oben bezeichneten charakteristischen Zeichen der Zeit Front macht!

Also eine Anthologie von überwiegend satirischem Inhalt! Aber damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auch die einfache Reflexion; die schlichte Betrachtung; der aus gemachten Erfahrungen heraus gegebene gute Rat ebenso willkommen wären! Gebe nur jeder nach seiner Individualität!

Und so bitten wir alle deutschen Dichter und Schriftsteller, die Alten wie die Jungen, deren Parole das herzenentzündende „Excelsior!“ ist, uns möglichst bald mit Beiträgen oben bezeichneter Art erfreuen zu wollen! — Wir wissen ganz genau, wie schwierig unser Unternehmen ist — wie schwer es sein wird, die angestrebte Einheitlichkeit in Form und Inhalt zu verwirklichen! Aber wir werden thun, was in unseren

Kräften steht — natürlich ohne uns im geringsten um absichtliche Mißdeutungen und wohlfeile Bigeleien, die nicht ausbleiben werden, zu kümmern. Der gutgemeinte Rat dagegen wird von uns stets mit Dankbarkeit angenommen und geprüft werden.

Berlin, N. W., Philippstr. 13a.

Hochachtungsvoll und ergebenst!

Hermann Conradi. Johannes Bohue.

## Buntes Allerlei.

\* Die ältesten Zahnärzte. In dem Museum von Cometo in Toskana, das die reiche Ausbeute des Gräberfeldes der Etruskerstadt Tarquinii enthält, entdeckte Herr von Marter in Rom einen Etruskerischädel mit eingesezten falschen Zähnen; dieselben schienen aus den Zähnen irgend eines größeren Tieres geschnitten und wurden durch einen dünnen Goldstreifen an die anderen Schneidezähne befestigt. Das Grab, in welchem der Schädel gefunden wurde, reicht nach den Beigaben mindestens in's 5. oder 6. Jahrhundert vor Christus zurück.

## Allotria.

\* Die Berliner Blätter bringen jetzt sehr häufig Anekdoten von dem kürzlich verstorbenen, berühmten Mediziner Professor Frerichs; sie erzählen u. A. Folgendes: Prof. F. geht mit einem Kollegen zur Konsultation die Friedrichstraße hinauf; an einer Ecke biegt Frerichs in einen Cigarrenladen ein, kommt mit einer kleinen Düte Schnupftabak wieder zum Vorschein, nimmt eine Prieße und wirft die Düte fort. Kaum zehn Minuten weiter biegt er in einen zweiten Laden ein, kauft wieder Schnupftabak, nimmt eine Prieße und wirft die Düte fort. — Und das wiederholt er zum dritten Male im Verlaufe von kaum einer Viertelstunde. „Aber verehrter Kollege“, jagt B. ganz verwundert über dieses Vorgehen, „diese Umstände — weshalb tragen Sie denn keine Schnupftabaksdose?“ — „Ja? Niemals“, erwiderte der Professor mit Überzeugung in Blick und Ton, „denn dann würde ich mir wahrscheinlich das Schnupfen angewöhnen!“

## Bücherchau

### und Mitteilungen aus der litterarischen Welt.

\* Im Verlage von Paul Wolff in Leipzig, Mendelssohnstr. 8, ist ein deutsches Studentenlied erschienen. Die Dichtung ist von Prof. Dr. R. Glze, die Komposition von stud. phil. S. A. Plagbecker und der deutschen Studentenschaft gewidmet. Das Lied hat eine hübsche frische Melodie, die Begleitung ist sofort leicht vom Blatte zu spielen und so können wir das Lied allen deutschen Studenten für die Knüppelabende warm empfehlen. Wir sind der Meinung, daß es sich bald einbürgern und allgemeiner Beliebtheit erfreuen wird. Der Preis des hübsch ausgestatteten Notenblattes ist 50 Pf.

\* Auf der Höhe des Lebens oder von dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Leben von A. Schöffner, Doktor der Theologie und Konsistorialpräsident. Deutsche, vom Verfasser autorisierte Ausgabe. Gotha, F. A. Berthes 1884 gr. 8°, S. XXXIV und 254.

Der in Colmar angestellte Verfasser dieses in französischer Sprache unter dem Titel „au déclin de la vie“ erschienenen Buchs hat seit dem Jahre 1853 durch eine Anzahl von geschichtlichen, moralischen und philosophischen Schriften sich bereits einen sehr geachteten Namen unter den protestantischen Schriftstellern französischer Zunge erworben. Auch das vorstehende neueste Werk eines Mannes, welcher gleichzeitig Forscher und Christ ist, ohne durch die eine Eigenschaft die andere zu beeinträchtigen, wurde von der religiösen Presse Frankreichs, Englands und der Schweiz fast einstimmig auf das Wohlwollendste begrüßt. Schon dieses gleichlautende Urteil über die wissenschaftliche Behandlung einer der wichtigsten Fragen, welche den menschlichen Geist beschäftigen, rechtfertigt die Übertragung in die deutsche Sprache. Der Verfasser hat anstatt in gelehrter, methodischer Sprache die Gründe darzulegen, welche für ein zukünftiges Leben sprechen, vorgezogen, sich dieselben in einer Erzählung selbst entwickeln zu